Heisses Pipi

Autor(en): **Wermut, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 31

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-613976

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heisses Pipi

Ein Aargauer Kaufmann ist in einem öffentlichen Zürcher WC von der Polizei kontrolliert und danach einvernommen und registriert worden: ein Eintrag, der, wie hinterher widerwillig bekanntgegeben wurde, 15 Jahre bis zur Löschung stehen bleibt. Von Polizeiamt und Stadtrat beim Protestieren abgewiesen, erhielt er Recht beim Bezirksstatthalteramt. Zürich zieht den Fall weiter an den Regierungsrat. Und der Klagende wird wohl allenfalls bis vor Bundesgericht gehen.

«Auch ein Hippie muss mal Pipi», steht an einigen Zürcher Mauern. Aber so total einfach ist das gar nicht immer an der Limmat. Der Kabarettist C. F. Vaucher erzählte einst: Auf dem Heimweg überkam ihn spät nachts ein menschliches Rühren. Ein Teil des genossenen Weissweins hatte schon sämtliche Verdauungsformalitäten hinter sich und drängelte am Ausgang. Item: Vaucher erleichterte sich um ein Uhr morgens in Hauptbahnhofnähe, wurde von einer Polizeipatrouille ertappt, bekam eine milde Busse aufgebrummt. Das allein fand er schon ärgerlich. Den Rochus aber hatte er viel später, als ihm, wie er an seinem Siebzigsten berichtete, bei der Einbürgerung beiläufig mitgeteilt wurde, er habe doch seinerzeit einmal ein öffentliches Pipi gemacht und sei zweitens ein andermal bei Rot über eine Kreuzung gefahren.

Es gibt da noch eine andere Geschichte. Der Schauspieler Heiri Gretler, damals noch kein sehr Berühmter (aber immerhin!), hatte nach einem langen Hock ebenfalls, die Sache liegt Jahrzehnte zurück, auf dem Heimweg ein dringendes Bedürfnis. Beim «Teckte Brüggli» – es ist längst abgebrochen – dachte er: «Hier verricht' ich's», frei nach Schiller. Aber ein junger und entsprechend eifriger Polizist kam dazu, rüffelte den Heiri Gretler: Was er da mache? Gretler, mitten im «Geschäft»: Das sehe doch jeder, der Augen im Kopf habe.

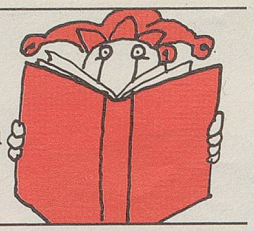
Der Polizist berief sich auf Paragraph soundso, Gretler bekam eine Busse aufgebrummt und erzählte die Geschichte nachher überall. Eine Fasnachtszeitung griff den Fall hinterher auf in einem Dialog zweier Plaudernder:

«Hast du gehört? Der Heiri Gretler wird Ehrenmitglied der Gesellschaft Schweizerischer Bildhauer.»

«Wieso denn? Hat er etwa ein Denkmal gemacht?»

«Das nicht, nein, aber den meistdiskutierten ‹Brunnen› Zürichs hat er gemacht!» *W. Wermut*

Das neue Buch



Erstlinge

Dora Baumanns erstes Werk, *«Die Stunde des Fuchses»*, ist eine bibliophile Kostbarkeit, nämlich eine Mappe mit sieben Tuschzeichnungen und mit Gedichten, die oft an die scheue Wildheit des Fuchses, aber auch an sein Tarnvermögen erinnern: da ist – beeindruckend – etwas da, aber schwer greifbar, und dennoch *be*greifbar. Ein beachtliches Werk aus dem Verlag Peter Meili, Schaffhausen.

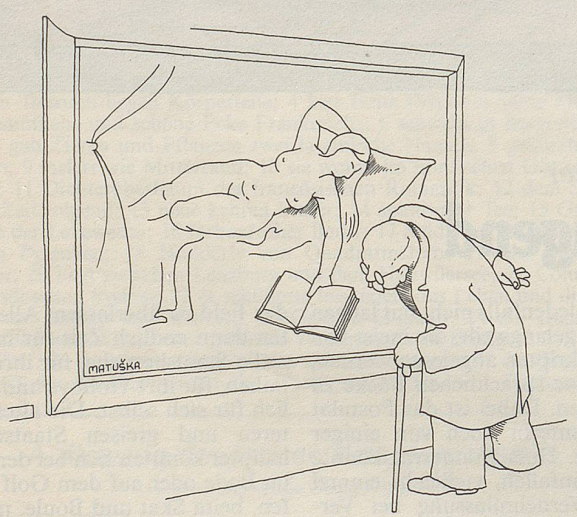
Das Schicksal eines Mannes, welcher der Rettungsflugwacht angehört, wird beschrieben von Michel Goeldlin in *«Die Träume des Ikarus»* (Schweiz. Verlagshaus, Zürich): Dramatische Einsätze und ebenso dramatische psychische Belastung und menschliche Schicksale. Das Buch, auch es ein Erstling, ist voll Spannung, ist ein Appell an die Menschlichkeit und ein Denkmal für jene, die ihr Leben und ihre Gesundheit für andere aufs Spiel setzen.

Fügen wir noch den Hinweis auf eine andere Art Erstling an: Es gibt über das Bodenseegebiet manche Bücher, aber nach meinem Empfinden keines, das so zum Wandern einlädt wie das *«Wanderbuch Bodensee-Oberschwaben»*. Es enthält 93 Wandervorschläge für 32 Tourengebiete im Bodensee-Raum und 18 in Oberschwaben bis hinauf zur Schwäbischen Alb, mit Anregungen auch zu Abstechern ins Appenzellerland und in den Bregenzer Wald; und beschrieben ist überdies der Bodensee-Rundwanderweg. Der einfühlsame Text ist mehr als blosse Reisebeschreibung, und er wird ergänzt durch mehr als 100 hervorragende Photos. Dem Wanderer hilfreich sind eine Übersichtskarte und 56 Tourenskizzen. Als Autoren zeichnen Hubert Kulmus und Christl Heck (BLV-Verlagsgesellschaft München). *Johannes Lektor*

Werner Reiser

Kurznachruf

Er lebte auf einem Vulkan und bewunderte die schöne Form des Seismographen.



Die lustige Witwe erzählt ihrer besten Freundin: «Morgen werde ich zum drittenmal zum Altar geführt!»
Erwidert die Freundin: «Findest du den Weg nicht auch schon allein?»

Die Hundstage

heissen bekanntlich so, weil sie nach einem Sternbild genannt sind. Es ist eine ganz falsche Meinung, zu glauben, dass der Name davon komme, dass es in dieser Zeit so heiss sei, dass sogar der vornehmste Hund lieber auf dem kalten Küchenboden als auf dem weichen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich sein Mittagsschläfchen halte!

Heinrich Wiesner

Eine fröhliche Familie

Wir sind eine fröhliche Familie, sagt der Vater. Immer ein Lächeln auf dem Gesicht haben, heisst unsere Devise. Als das Kind ein trauriges Gesicht macht, schickt es die Mutter auf sein Zimmer mit der Aufforderung, erst wieder zurückzukommen, wenn es ein Lächeln vorzuweisen habe. Als das Kind nicht kommt, klopft die Mutter an die geschlossene Tür und fragt, warum es immer noch nicht in die Gemeinschaft zurückgekehrt sei. Das Kind, das kein fröhliches Lächeln vorweisen kann, schweigt. Die Mutter verlangt mit zunehmend gereizter Stimme Antwort. Als das Kind endlich mit zornigem Gesicht öffnet, bekommt auch die Mutter ein zorniges Gesicht. Worauf der Vater ausruft: «Wie könnt ihr mir das antun, wo ich mich stets bemühe, eine fröhliche Familie um mich zu haben!» Sie könne, antwortet die Mutter, kein fröhliches Gesicht machen, wenn das Kind so bös in die Welt schaue. Worauf auch der Vater kein fröhliches Gesicht mehr macht. Worauf das zweite Kind ängstlich in die Gesichter der Eltern blickt. Worauf diese wütend fragen, warum es nun auch ein solches Gesicht machen müsse. Worauf das zweite Kind sagt, es könne kein fröhliches Gesicht machen, wenn alle ein solches Gesicht machten. Worauf der Vater verzweifelt schreit: «Womit habe ich eine solche Familie verdient!»